

DER KAMPF UM ISRAELS ZUKUNFT

Wir stehen im Krieg. Im Krieg um die Zukunft des Staates Israel; um seine Überlebenskraft und Kultur. Dieser „Krieg“ findet nicht zwischen der (politisch) Linken oder Rechten, sondern zwischen „Israel“ und „Jehuda“ (Juda) statt. Mit diesen scharfen Worten geißelte neulich der altgediente Wirtschaftsjournalist von HAA-RETZ, Nehemia Schtrasler, scharf die politische Lage um die zur Stunde noch laufenden Koalitionsverhandlungen Netanjahus mit seinen orthodoxen Partnern. Von abstrus klingenden Forderungen, wie der Einstellung der nationalen Stromerzeugung am Schabbat, der Einrichtung von mehr getrennten Badestränden sowie dem Abrücken von Bestattungsanlagen in Stockwerken zurück zur einfachen Erdbestattung bis hin zu den bekannten Zuschussforderungen in Milliardenhöhe für ein beschauliches „Studienleben“ ohne Arbeit und Wehrdienst sowie erweiterten Befugnissen in Schlüsselministerien (wie dem Innen- und Finanzministerium) ist diesmal alles wieder drin – und Netanjahu trotz beeindruckendem Wahlsieg geschwächerter und erpressbarer denn je. Der Krieg, so Shtrasler, geht jetzt um das Israel der Unabhängigkeitserklärung – oder eines des Talmud-Torah. Die neuradikale Rechte um Bezalel Smotritsch, Itamar Ben-Gvir, aber auch orthodoxe Erpresserclique um Goldknopf-Gafni-Deri erinnere ihn, so der erfahrene Wirtschaftsexperte, an die Extremisten zur Zeit des zweiten Tempels, also der Zeit kurz nach dem irdischen Wirken des Heilands, die schließlich zu den jüdischen Kriegen gegen die Weltmacht Rom und, mit Verheerung und Verbannung der jüdischen Aufständischen, den Untergang Israels während knapp zwei Jahrtausenden einleitete (HAA-RETZ vom 16.12.2022).

In israelfreundlichen christlichen, aber besonders judenchristlichen Kreisen macht man es sich in der Regel zu einfach, unter Bezugnahme auf den Propheten Hesekiel im Kapitel 37 im heute lebendigen und blühenden Israel die Erfüllung der wunderbaren „Auferstehung“ aus dem Tod der knapp zweitausendjährigen Verbannung zu erblicken. Übersehen werden dabei einige wesentliche Details, auf die mein geschätzter Glaubensbruder Klaus Mosche Pülz in Vorträgen wie schriftlichen Ausführungen schon längst hingewiesen hat und auf die

hier erneut, und besonders im Hinblick auf die tiefgreifenden Veränderungen im Staat Israel, die Netanjahus neue sich abzeichnende Regierungskoalition vorzunehmen gedenkt, die Aufmerksamkeit gelenkt werden soll.

Als integraler Teil des Neuen Bundes für Israel unter dem davidischen Messias Gottes gilt die „Einigung“ Israels und Judas (Jehuda), die – und das impliziert das „Auferstehungskapitel“ 37 bei Hesekiel eben auch klar – selbst nach der Sammlung im Lande Israels, also der vorerst bloß physischen Auferstehung, so lange zu keiner echten Einheit werden finden können, solange die heilsame Botschaft vom Messias Gottes, Jeschua, weiter ignoriert, geleugnet und zum Verstummen gebracht wird. Wie die Einheit des Landes bleibt also auch das Volk selbst tief gespalten und im Streit und Zwist. Und wie der Prophet zunächst „wie befohlen“ zu weissagen hatte, bevor der lebenspendende „Odem“ in die Erschlagenen kam und sie belebte (Hes. 37,10!), so wird dieses Volk die aufgetragene „Weissagung“ der beiden letzten Zeugen (Offb. 11 im Zusammenhang mit Offb. 12, denn Kap. 11,3 stellt die Verbindung mit 12,6 her) hören müssen, um lebensnotwendige „Nahrung“ und Weisung für die letzte – geschichtliche – Wegstrecke zu erhalten; erst aber wenn die Botschaft auch auf beschnittene Herzen und Ohren fallen wird, d.h. Buße und Umkehr geübt wird (Sach. 12,10ff), erst dann kann im Vollsinn auch von einer Erfüllung der Weissagung Hesekiels gesprochen werden.

Netanjahus Comeback

Inzwischen scheint jedoch der Spaltpilz par excellence auf Israels politischer Bühne, Benjamin Netanjahu, zurück auf dem Posten des Staatslenkers der Geschichte Israels zu sein – und mit ihm sozusagen die letzte Garnitur, die er noch für sich und sein politisches Überleben, das immer mehr einer endlosen Agonie gleicht, mobilisieren konnte: seine ultraorthodoxen Partner sowie die radikale Rechte der Siedlerbewegung um den Anhänger Rabbi Kahanes, Itamar Ben-Gvir, sowie den Befürworter eines Halacha-Staates nach dem Religionsgesetz, Bezalel Smotritsch. Beide, besonders allerdings der sich für die letzten Wahlen auch sehr jovial

und „gemäßigt“ gebende Ben-Gvir, brachten es zustande, das rechts-wählende Wahlvolk „zusammenzuhalten“, so daß die Rechnung Netanjahus diesmal aufging und sein Parteienblock einmal mehr eine klare Mehrheit und damit auch vom anämischen Präsidenten Herzog das Mandat zur Regierungsbildung übertragen erhielt. Die Koalition des scheidenden Premiers Lapid brach in dem Moment auseinander, als die Arbeiterpartei sich einem Zusammenschluß mit der linken Meretz-Partei verweigerte. Netanjahu dagegen nötigte Ben-Gvir geradz zu einem solchen mit Smotritsch, was das numerische Gleichgewicht in der Endrechnung der Mandate wieder zu seinen Gunsten verschob. Die Pattsituation im Volk dagegen ist, entgegen lautstarker Proklamationen von rechts, keineswegs aufgehoben oder gelöst. Der Pro-Netanjahu-Block gewann mit einem Vorsprung von gerade einmal rund Dreißigtausend Stimmen, was bei 2.361.739 (oder rund 50 Prozent) aller gültigen Wählerstimmen gegenüber 2.331.788 (oder rund 49 Prozent) fürwahr kein „klar und eindeutiges“ Wählermandat für eine nationalistische Rechtspolitik darstellen kann, wie Israels Rechte nichtsdestotrotz unermüdlich zu betonen bemüht ist.

In einem offenherzigen Interview im israelischen Fernsehen gewährte der ehemalige Wahlkampfstrategie Israel Bachar schon vor mehreren Jahren einen Einblick, wie die Dinge hinter der Bühne liefen. Daraus wurde klar, daß Netanjahu spätestens bei den Wahlen im Jahr 2009, die er eigentlich an Tzipi Livni, die „Kadima“ zum besten Wahlergebnis führte, verloren hatte, seine Seele an die ultraorthodoxen Parteien verkauft hat – und nun auch zusätzlich dazu an die radikale Rechte, die ihm den erhofften Wahlsieg brachte. Damals riet ihm Wahlkampfstrategie Bachar, sich nicht auf die Partei, also den „Likud“, allein zu konzentrieren, sondern einen Parteienblock zu schmieden, den selbst die stärkste Gegenpartei nicht aufzubrechen vermochte. Die Rechnung ging auf. Livni mißlang es kläglich, genau wie jedem Nachfolger, sei es „Jesch Atid“ von Yair Lapid oder national-liberale Union „Blau-Weiß“ von Gantz, Aschkenasi, Lapid und Yaalon (die durch Netanjahus Geschick im politischen Spiel wieder in ihre Elemente aufgesplittert wurden). Niemand vermochte bislang effektiv einen Keil zwischen Netanjahus Likud und die ultraorthodoxen Getreuen zu treiben. Und so

geriert sich Netanjahu heute wie damals einmal mehr als politisch unschlagbar und schafft es erneut durch eine marktschreierische aber schwächliche Opposition seine Niederlage und das Patt im Wählervolk in den vergangenen fünf Wahlgängen von 2019 und 2022 vergessen zu machen – wären da nicht die lautstarken Massenproteste aus allen Teilen des Volkes und Landes, die ebenfalls wieder aufflammen und ihm schwer zu schaffen machen könnten. Die nächste Zukunft wird das zeigen, wenn erst einmal das ganze Ausmaß seines „Ausverkaufs“ zutage kommt. Mehrere hunderte High-Tech-Firmenleiter und Innovationskapitäne aus der Wirtschaft haben ihm jedenfalls schon jetzt in einem offenen Brief ihrer wachsenden Besorgnis und Unmut über den sich anbahnenden Regierungskurs Ausdruck verliehen.

Wie geschwächt der altneue Premier Netanjahu daher auch im eigenen Lager ist, das läßt sich an den Koalitionsverhandlungen ablesen. So zeigte ihn denn auch eine HAARETZ-Karikatur als Weihnachtsmann, der den religiösen Koalitionspartnern in Geschenksäcken mitbringt, um ihnen alle Wünsche und Forderungen zu erfüllen. Ein Ausverkauf der Staatsressourcen an die Totengräber eines demokratischen und liberalen Israel, wie es sich bislang entwickeln konnte.

Denn noch immer steht Netanjahu selbst unter Anklage vor Gericht, das sich erwartungsgemäß verzögert und in die Länge zieht, wobei er von Anfang an nicht daran dachte, sich ganz dem Beweis seiner Unschuld zu widmen, sondern vielmehr Richter und Gerichtsbarkeit zu unterminieren trachtete. Dieser Prozeß geht jetzt schon soweit, daß die Rechte im Land die Gunst der Stunde zu nutzen sich bemüht, um mit personaler Gesetzgebung die Gerichtsbarkeit möglichst zu politisieren und auszuhebeln, beziehungsweise „umzubauen“. Konkret bedeutet dies, daß mit allen Mitteln versucht werden soll, schon bei der Wahl der Richter der Politik mehr Einfluß einzuräumen. Dann aber auch dadurch, daß eine neu konzipierte Aufhebungsklausel (engl.: override clause) mit einer einfachen Mehrheit (also schon mit 61 von 120 Abgeordneten in der Knesset, dem israelischen Parlament) Entscheidungen des Obergerichts sozusagen überstimmen kann. Zwar sind solche Aufhebungsklauseln zugunsten der Legislativen nicht schon an sich von Übel, aber in einer ohnedies jungen und

noch nicht gestandenen Demokratie mitten im Pulverfaß Nahost ohne Verfassung und Verfassungsgericht brandgefährlich. Außerdem ist im derzeitigen politischen Kräfteverhältnis die Absicht klar erkennbar, wenn ein weiteres personales Gesetz, das es dem vorbestraften Schas-Parteichef Arjeh Deri dennoch erlauben soll, als Minister zu regieren, obwohl er sich eine solche Abstinenz laut Gerichtsurteil expressis verbis selbst auferlegen mußte, um für seine Finanzvergehen keine weitere Haftstrafe verbüßen zu müssen. Immerhin hat der Mentor der orthodoxen SCHAS-Partei drei Jahre Gefängnis hinter sich. Nun hat sich der Wind gedreht – und ein Arie Deri sieht neben den ideologisiert Radikalen Ben-Gvir und Smotritsch wie ein altersweise Geläuterter und Gemäßigter aus, den sich selbst viele Neutrale (selbst aus dem Ausland) in der Regierung zu sehen wünschen, um eine Ausgleichskraft dort zu haben.

Wo soll das aber hinführen, wenn „Schuldige gerecht gesprochen“ werden und „das Recht nehmen denen, die im Recht sind“, wovon ein Jesaja beispielsweise ausdrücklich warnte (Jes. 5,22.23)? – Wenn also Recht nicht mehr Recht und Unrecht nicht mehr Unrecht und nicht jedermann ohne Ansehen der Person vor dem Gesetz steht? Schließlich läßt der HERR selbst laut Moses-Torah „den Frevler nicht recht haben“ (2. Mos. 23,7). Was denken diese vorgelieblichen „Torahweisen“ also, mit wem sie es zu tun haben, wenn es um Recht oder Rechtsbeugung geht? Es ist ein fataler Irrtum, davon auszugehen, daß der HERR nun „automatisch“ auf unserer Seite steht, weshalb wir ja auch uns selbst immer erneut im Lichte Seines Wortes zu prüfen haben. Das müßte selbst ein Netanjahu wissen, hätte ihn nicht längst die (bloß politische!) Macht und Eitelkeit verblendet.

Israel radikalisiert sich

Weitere zwei Gesetze, die noch vor der Einschwörung der neuen Regierung Netanjahus unter Dach und Fach gebracht werden sollen, um so Koalitionsversprechungen zu zementieren, sind das Smotritsch- und Ben-Gvir-Gesetz. Beim ersten handelt es sich regelrecht um die Abänderung eines Grundgesetzes, da es künftig zulassen soll, gleich zwei oder mehrere Minister für denselben Posten zu ernennen. Sieht das Gesetz vorläufig noch eine Art Hierarchie vor, wie etwa zwischen Ministern und deren

Stellvertretern – aber in dem Fall als „gleichberechtigt“, gehen die Koalitionsverträge von einer Aufteilung der Ämter, der Zuständigkeit sowie Befugnisse aus. So soll dem Vernehmen nach das Erziehungsministerium in drei Teile zerstückelt werden mit einem Minister, der zuständig für die allgemeinen „säkularen“ Curricula (Lehrplan), einen für die ultraorthodoxen und einen dritten für die nationalreligiösen Lehrinhalte. Nicht allein führt das ein ohnehin schon dilettantisch geführtes Ressort vollends in den Ruin und ad absurdum, sondern schreibt zudem auch die unterschiedlichen und unvereinbaren Lehrsysteme und –anstalten vollends fest. Anstatt also das ultraorthodoxe Bevölkerungssegment auf den allgemeinen Lehrplan mitsamt den Fächern Englisch, Geschichte, Mathematik sowie den Naturwissenschaften zu verpflichten, ohne die Israel weiter keine High-Tech-Armee und innovative Wirtschaftsaktivität zu entwickeln vermag, wird so ein Gefälle in die entgegengesetzte Richtung geschaffen.

Aber auch das Verteidigungsressort ist von solchem politischen Irrsinn betroffen. Denn auch da sind zwei Minister vorgesehen: einer aus Netanjahus Likud-Partei sowie Bezale Smotritsch selbst (oder aus dessen nationalreligiöser Partei), der zugleich als Finanzminister gehandelt wird. Wie soll das aber funktionieren, wenn der Finanzminister aus dem rechtsradikalen religiösen Lager zugleich die Aufsicht über die Streitkräfte, sofern Judäa und Samarien betroffen sind, haben soll? Darin würde ein inhärenter Interessenskonflikt bestehen nicht allein hinsichtlich des anderen (letztlich über- oder untergeordneten?) Ministerkollegen, sondern auch hinsichtlich der Fördergelder aus der Staatskasse, die so plötzlich einmal mehr unbeaufsichtigt und unkontrolliert in die Siedlergebiete fließen könnten. Aber damit nicht genug, so soll auch Ben-Gvir selbst erweiterte Befugnisse als Minister für die neue nationale Sicherheit (nicht mehr allein „innere Sicherheit“) erhalten, womit er nicht mehr nur der Polizei, sondern auch der Grenzpolizei (bislang zum Verteidigungsressort zugehörig) vorstehen würde. Nehmen wir also beispielsweise die biblische Väterstadt Hebron, wo sowohl Armee wie Grenzpolizei Dienst tun: wer wird das Sagen haben? Der Likudminister Smotritsch als verantwortlich für die Siedlergebiete in Judäa und Samarien oder Ben-Gvir als Grenzpolizeiminister?

Und Ben-Gvir, der sich nun anschickt gemäßigt und staatsmännisch zu wirken, ist derselbe, der noch vor wenigen Monaten zum wiederholten Male durch sein Auftreten für Aufruhr gesorgt hatte, als er im Scheich-Jarrach-Viertel auftrat, wo er auf jüdischem Grundstück sein „Büro“ aufzumachen gedachte. Es war von vornherein klar, daß er damit bei den arabischen Residenten des Viertels Öl ins Feuer goß. Netanjahu hatte nicht nur nichts dagegen unternommen, sondern mit politischem Augenzwinkern grünes Licht gegeben. Denn auch heute nutzt er jede Konfliktgelegenheit besonders in den Brandherden Israels, um seine „jüdische“ Präsenz zu markieren und Regierungsgewalt zu demonstrieren. Es zeichnet sich jetzt schon ab, daß dieses wandelnde Konfliktpotenzial als Minister aller Voraussicht nach nicht etwa ab-, sondern zunehmen wird. Wie anders erklärte sich die politische Panik und Besorgnis aus Kreisen höchster Polizeistellen und Polizeichefs a.D.?

Zudem strahlt die neugewonnene „jüdische Macht“ (so die Bedeutung des Parteinamens des Kahanisten Ben-Gvir, Otmah-Jehudit) auch zusehends auf das Verhalten auf der Straße oder in der Armee aus: je machtstrotzender, desto besser! Offene Gewalt gehört wieder zum sichtbaren Alltag hier. „Ben-Gvir wird hier wie versprochen für Ordnung sorgen“, blökte neulich ein in den Gebieten stationierter einfacher Kampsoldat in die Fernsekamera. Und auf den Straßen werden Menschen für ein Hupen oder eine berechnigte Mahnung abgestochen, oder es wird ihnen der Schädel mit einem Motorradhelm eingeschlagen. Mit zerstochenen Autoreifen ist man noch gut davongekommen. Der Aggressionspegel im Volk ist – gewiß auch durch die drakonischen Corona-Einschließungsmaßnahmen Netanjahus – auf dem Höchststand.

Israel betrügt sich selbst um seine Zukunft

Es ist keine Frage, daß man sich hier etwas vormacht, wenn nun allseits ausgerechnet die Ultraorthodoxie hofiert wird, weil sie das am stärksten und schnellsten wachsende (jüdische) Bevölkerungssegment darstellt. Dabei werden gerade die besorgniserregendsten Fakten geschönt und heruntergespielt. Dies ist umso bedenklicher, als sie damit den größten und entscheidenden Effekt auf die beiden für

Israels Überleben lebensnotwendigsten Bereiche der Sicherheit und Wirtschaft haben.

Denn je größer dieses auf allen modernen Gebieten völlig unbedarfte und ignorante Segment, desto schwerer wird Israels Ökonomie wachsen und sich weiterentwickeln und desto fühlbarer dilettantisch und einfallslos stumpfen Israels Verteidigungsstreitkräfte, die sich so dann auf immer tödlichere Maßnahmen einstellen werden müssen, um eigene Verluste zu minimieren. Trübe Aussichten also!

Aber selbst das Statistikamt mißt dem ultraorthodoxen Bevölkerungsanteil noch immer nur am Gesamtbevölkerungsanteil, zu dem sich der ebenso rasch vermehrende arabische ebenso gehört, wie etwa die Einwanderer und andere. Und so liegt der ultraorthodoxe Anteil laut Statistikamt schon jahrelang bei 11 bis 12 Prozent. Von 2009 bis 2021 ist er gerade einmal von 10 auf 13 Prozent der Gesamtbevölkerung angewachsen. Nimmt man allerdings nur den jüdischen Bevölkerungsanteil als Gesamtbevölkerung in Betracht und mißt das Wachstum der „Charedim“ (ultra-orthodoxe Juden) daran, dann ist der von etwas über 13 Prozent im Jahr 2009 auf bereits nahezu 18 Prozent im Jahr 2021 hochgeschneit. Lebten im Jahr 2009 rund 750 Tausend Charedim in Israel, sind es Ende 2021 schon nahezu 1,3 Millionen (von heute rund 7 Millionen jüdischen Israelis im Land). Wohin soll diese Tendenz führen, wo Israel auf eine an allen Fronten absolut funktionstüchtige Armee sowie eine blühende Wirtschaft angewiesen ist?

Bei solchem Bevölkerungszuwachs innerhalb von etwas über einer Dekade braucht man nicht falsche Hochrechnungen bis 2050 anzustellen um zu begreifen, daß deren politischer Einfluß auf Israel (der in alle Bereiche ausstrahlt) eine Art beschleunigenden Schneeballeffekts annehmen wird.

Auch Statistiken der Arbeitsmarktbeteiligung der Charedim sind geschönt. So deckte der altgediente Wirtschaftsjournalist von HAARETZ, Nehemja Schtrasler, auf (ebd. veröffentlicht am 15.11.2022), daß entgegen den wiederholten Behauptungen der Charedim, die vom staatlichen Statistikamt kritiklos übernommen werden, mitnichten 52 Prozent der männlichen Charedim als arbeitstätig im eigentlichen Sinn verzeichnet werden können, da nur etwa 35 Prozent einem Vollzeitjob nachgehen – und auch diese hauptsächlich in unproduktiven

Bereichen etwa in ultraorthodoxen Institutionen, wie der religiösen Administration (Rabbinat), an Talmudschulen oder –Hochschulen, in (nur für Orthodoxe) karitativen Organisationen, im gigantischen System der Kaschrutaufsichtsstellen und anderen verschiedensten und sonderbarsten Organisationen angestellt sind. Es handelt sich mithin um Posten, die, so Schtrasler, meist überflüssig sind, deren Finanzierung aus der Staatskasse kommt und die nichts zum Wirtschaftsaufkommen beitragen.

Dennoch gehört nun zum Koalitionsvertrag mit dem „Vereinigten Torahjudentum“, daß Talmudstudenten nunmehr der Monatszuschuß aus dem Staatssäckel verdoppelt werden soll und ein jeder wie ein einfacher Soldat 1.314 Schekel ausbezahlt erhalten soll. Neulich hatte der neue Parteichef Yitzhak Goldknopf allerdings schon verlauten lassen, daß „wer Torah studiert, es schwerer als der Frontsoldat“ haben wird, weshalb es angebracht sei, ihren monatlichen Zuschuß auf 2.464 (einen Schekel mehr als jedem Frontsoldaten) anzuheben.

Man merkt die Absicht: es geht nach Salami-Taktik. Daher, so Schtrasler, ließe sich noch ein Vergleich anstellen: Denn Medizin-, Maschinenbau-, Computer- oder Ökonomiestudenten erhalten vom Staat keinerlei Zuschüsse, sondern haben vielmehr aus eigener Tasche jährlich Studiengebühren in der Höhe von zwischen 11 und 35 Tausend Schekel zu bestreiten. Nach Studienabschluß fangen sie an zu arbeiten, zu produzieren und von ihrer Hände Arbeit zu leben. Sie tragen damit zu einem größeren Wirtschaftsaufkommen mit bei und müssen hohe Steuern an den Staat abführen, damit daraus ein Talmudstudent unterstützt und gefördert wird, der selbst weder in der Armee zu dienen noch zur Arbeit zu gehen braucht. Da ist es schwer zu verstehen, wie Soldaten überhaupt noch bereit sein können, im für sie obligatorischen Militärdienst ihr Leben einzusetzen und zu riskieren, während gleichaltrige Charedim sich herausstehlen und in den Jeschiwot (Talmudschulen) verstecken. Ebenso schwer zu verstehen ist, wie Studenten noch dazu bereit sein können, beträchtliche Studiengebühren aufzubringen, während die Talmudstudenten vom Staat Zuschüsse erhalten.

So trägt heute buchstäblich jede „weltliche“ Familie eine ultraorthodoxe Familie auf den Schultern, die keiner produktiven Arbeit nachgeht. Ein unhaltbarer Zustand nach Schtrasler.

Und sobald die Zuschüsse an die Talmudstudenten steigen werden, wird die Zahl der Talmudstudenten wachsen, das Wirtschaftsaufkommen pro Kopf abnehmen, die Lebensqualität sich verringern – und die weltlichen Juden werden noch höhere Steuern zu entrichten haben, um noch mehr Charedim zu schultern. Ein Teufelskreis.

Daher wagt Schtrasler die Prognose, daß eines Tages die säkularen Juden den Aufstand proben werden, sowohl die Soldaten wie die Studenten. Sie werden sich weigern, weiter so hohe Steuern abführen zu müssen und ein Teil, gerade die besten darunter, wird das Land verlassen, bis niemand mehr übrig bleibt, um die Charedim zu finanzieren. Dann wird es interessant werden, schließt der Doyen des Wirtschaftssjournalismus von HAARETZ, von wem Yitzhak Goldknopf und Arjeh Deri noch Zuschüsse, Pfründe, Subsidien und Budgets fordern können.

Die Faulen sind die „Zaddikim“, die Fleißigen sind die „Rescha'im“

Es ist geradezu ungeheuerlich, daß all jene, die sich ausschließlich im Talmud mit den 613 Geboten und Verboten beschäftigen, sich als „Zadikim“ (Gerechten) bezeichnen und all jene, die einer geregelten Arbeit nachgehen, um ihre Familie zu ernähren von den selbsternannten „Gerechten“ als „Ungerechte“ (rescha'im) bezeichnen werden.

Eigentlich müßten die ultra-orthodoxen Juden wissen, was bereits in Sprüche 6,6f. steht, wo es heißt:

„Geh hin zur Ameise, Fauler, sieh ihre Wege und werde weise, die nicht hat Anführer, Aufseher und Herrscher, bereitet im Sommer ihr Brot, sammelt in der Ernte ihre Nahrung. Bis wann, Fauler, liegst du, wann stehst du auf von deinem Schlaf?“

Die Warnung vor der Faulheit begegnet öfter in den Sprüchen. Der Vergleich mit der Ameise soll hier als Vorbild dienen. Doch die orthodoxen Juden verstecken sich hinter dem Talmud und lassen sich vom israelischen Steuerzahler ernähren. Sie brauchen nicht damit zu rechnen, wie viele Kinder sie in die Welt setzen, denn der Staat sorgt für sie auf Kosten der arbeitenden Bevölkerung, die von den pharisäisch eingestellten Juden dafür als „Ungerechte“ bezeichnet und behandelt werden. Die Amei-

se hat keine Zuchtmeister und Antreiber. Sie macht ihre Arbeit ohne Murren. Freiwillig macht sie umsichtig ihre Arbeit. In Sprüche 30,25 wird die Ameise als ein Volk ohne Kraft bezeichnet, die im Sommer ihr Brot bereitet. Sie sind als Beispiel des Fleißes, der Umsicht und Weitsicht bezeichnet, denn sie sorgen im Sommer für den Winter, nicht wie die orthodoxen Juden in Israel, die nur mit sich selbst beschäftigt sind und die Landesverteidigung den von ihnen verachteten weltlichen Juden überlassen. Welch eine Farce für ein Volk, das sich seiner Genialität rühmt.-

Letzte Gelegenheit für Netanjahu

Daher kann kaum Zweifel daran aufkommen, daß Netanjahu mit der Zukunft Israels als Einsatz spielt. Nur: ist er tatsächlich schon so verblindet, daß er dies alles nicht selbst begreift? Oder denkt er, daß er so schließlich doch noch „Deserteure“ aus dem politischen Gegenlager finden wird, die sich auf die tickende Zeitbombe stützen und sich ausgerechnet zu ihm, dem Angeklagten, schlagen werden, nur um die Ultraorthodoxie und radikale Rechte zu neutralisieren?

Alles deutet darauf hin, daß Netanjahu sehr wohl weiß, was er tut, teils sogar mit Sorge auf die Resultate seiner Strategie blickt, letztlich aber eben doch von seiner eigenen churchillhaften Gestalt so überzeugt ist, daß er nicht alles bis zuende durchdenkt. So jedenfalls präsentierte er sich erst neulich wieder zum Anlaß der Vorstellung seiner Autobiographie in einem Fernsehinterview mit seinem Hausjournalisten.

Wir erinnern daran: Netanjahu, der von sich selbst als Messiasprätendenten überzeugt zu sein scheint, merkt so nicht, daß er in seiner verblendeten Hybris selbst die nächste Verheerung (Hebr. bei Hes. 38,9: schoah!) über unser Volk einzuleiten beiträgt. Denn als er noch ganz am Anfang seiner politischen Karriere in Israel stand und mit seinem Fahrer Eli Bitton sowie dem politischen Aktivisten Yakov Akset aus Ariel das Land durchkreuzte und von Versammlung zu Versammlung fuhr, zeigte er eine geradezu naive Offenherzigkeit und erzählte seinen Anhängern Interna aus der Familiengeschichte. So beschrieb er nicht nur das Leben in seines Vaters Haus, sprach auch über seinen Bruder Yoni, der in Entebbe bei der Geiselnbefreiung zu Tode kam, sondern auch über seinen Großvater Nathan Mileikowsky und seine Großmutter

Sara Mileikowsky, die von Raschi abstammte (d.i. Rabbi Schlomo Itzhaki, 1040 bis 1105, einst wohnhaft in Worms und später im französischen Troyes). Und nach der Tradition, so Bibi in den Gesprächen, wird ein Nachkomme Raschis dereinst der Messias sein. Die Aktivisten im Wagen, so der altgediente Journalist Ben Caspit in seiner Biographie Netanjahus (S. 125, „Die Jahre Netanjahu“, Englische Version), hörten zu – und verstanden.

Diese gefährliche Form des Personenkultes, der Netanjahu von seinen Anhängern in geradezu blinder Verehrung entgegengebracht wird, läßt ernsthafte Zweifel an seinem Urteilsvermögen erscheinen. Denn damit würde er sich nur in die Reihe der falschen Messiasprätendenten einreihen.

Einer ist der Messias Gottes: der Heiland Jeschua

Wie sehr Israel noch immer aus eigenem Kraftakt, sei er intellektuell-geistig oder physisch-kraftmeierisch, beweist auch die Tatsache, wie sehr man hier geneigt ist, sich einem Wunschdenken hinzugeben. So etwa der politisch unverhohlenen rechtsstehende Professor Mordechai Kedar von der Bar-Ilan-Universität, der aufgrund der im Iran aufgeflamnten Proteste aus der Bevölkerung nunmehr davon ausgeht, daß der Mullahstaat auf sein Ende zusteuert. Dabei macht er die Rechnung weder mit Rußland (Hes. 38-39) noch mit China, die beide als Protektoren hinter dem Teheraner Regime stehen. Ebenso wenig reicht die Selbstkritik dahingehend, daß man hier auch Syriens Assad ein rasches und unrühmliches Ende verhieß, als der syrische Bürgerkrieg ausbrach. Gelernt hat man daraus herzlich wenig. Vielmehr gibt man sich noch immer lieber einem Zweckoptimismus hin, anstatt sich an das prophetische Wort zu halten, zu dem man allerdings unabdingbar den Zugangsschlüssel im Messias Jeschua haben muß. Andernfalls wird man keine treffsicheren Prognosen abgeben können, da man die Absichten des HERRN verkennt und damit nicht mit in Rechnung zu bringen vermag.

So auch, was die verheißene Einigung und Einheit Israels selbst anbelangt. Denn solange man hier meint, eine solche auf dem Weg des Religionszwanges herstellen zu können, der die Realitäten ignoriert – auch die hier ausgearbeiteten, der gibt sich falschen Illusionen hin.

Um den Messias Jeschua wird Israel nämlich nicht herunkommen. Eine bußfertige Umkehr zu IHM ist die Vorbedingung auch für unser Volk und die Tatsache, daß dieser Messias als „David“ benannt ist, weist auch schon auf die Tatsache seines „Wieder-Kommens“ hin (s. Sach. 12,10ff). Es ist daher zwecklos, unsere Predigt zu ignorieren, die das ganze Volk auf IHN hinzuweisen bemüht ist, was durch die 96 Pressekampagnen und öffentlichen Vorträge, die unser Glaubensbruder Pülz im Volk bisher lancieren konnte, hinlänglich beweisen.

Erst dann nämlich werden Israel und Jehuda „eins“ sein unter ihrem davidisch-messianischen König Jeschua gemäß Hesekeil 37,15-28:

„Und das Wort des HERRN geschah zu mir so: Und du, Menschensohn, nimm dir ein Stück Holz und schreibe darauf: »Für Juda und für die Söhne Israels, seine Gefährten. «Und nimm noch ein anderes Stück Holz und schreibe darauf: »Für Josef, das Holz Ephraims und das ganze Haus Israel, seine Gefährten. «Und füge sie dir zusammen, eins zum andern, zu einem Holz, so daß sie eins werden in deiner Hand! Und wenn die Söhne deines Volkes zu dir sagen: »Willst du uns nicht mitteilen, was dir dies bedeutet?«, so rede zu ihnen: So spricht der Herr, JEHOVA: Siehe, ich nehme das Holz Josefs, das in der Hand Ephraims ist, und die Stämme Israels, seine Gefährten; und ich lege auf es das Holz Jehudas und mache sie zu **einem** Holz, so daß sie **eins** werden in meiner Hand. Und die Hölzer, auf die du geschrieben hast, sollen in deiner Hand sein vor ihren Augen. Und rede zu ihnen: So spricht der Herr, JEHOVA: Siehe, ich nehme die Söhne Israel aus den Nationen heraus, wohin sie gezogen sind, und ich sammle sie von allen Seiten und bringe sie in ihr Land. Und ich mache sie zu **einer** Nation im Land, auf den Bergen Israels, und **ein einziger König wird für sie alle zum König sein; und sie sollen nicht mehr zu zwei Nationen werden und sollen sich künftig nicht mehr in zwei Königreiche teilen.** Und sie werden sich nicht mehr unrein machen mit ihren Götzen und mit ihren Scheusalen und mit all ihren Vergehen. Und ich werde sie retten aus all ihren Treulosigkeiten, mit denen sie gesündigt haben, und werde sie reinigen; und sie werden mir zum Volk und ich werde ihnen zum Gott sein. **Und mein Knecht David wird König über sie sein, und sie werden alle einen Hirten haben; und sie werden in meinen Rechtsbestimmungen**

leben und meine Ordnungen bewahren und sie danach handeln. Und sie werden in dem Land wohnen, das ich meinem Knecht Jakob gegeben habe, in dem eure Väter gewohnt haben; und sie werden darin wohnen, sie und ihre Kinder und ihre Kindeskinde, bis in Ewigkeit; **und mein Knecht David wird ihr Fürst sein für ewig. Und ich schließe mit ihnen einen Bund des Friedens, ein ewiger Bund wird es mit ihnen sein; den gebe ich ihnen und lasse sie zahlreich werden und setze mein Heiligtum in ihre Mitte für ewig. Und meine Wohnung wird über ihnen sein; und ich werde ihnen zum Gott und sie werden mir zum Volk sein. Und die Nationen werden erkennen, daß ich JEHOVA bin, der Israel heiligt, wenn mein Heiligtum für ewig in ihrer Mitte ist“.**

Dies gilt es, Israel weiter auseinanderzusetzen, damit es nicht einmal mehr irre wird an seiner Erwählung – nicht aber, es in falscher Selbstsicherheit zu wiegen, so als könnte ihm kein Übel mehr zustoßen! Allein die vergangenen Jahre und Jahrzehnte müssen eine solche – falsche „Israelliebe“ Lügen gestraft haben.

Vielmehr haben wir Gottes Wort in Wahrheit, Treue und Wahrhaftigkeit auszurichten, damit wir nicht zu Lügern (vor IHM und Seinem Gesalbten) und zu Verführern (Israels und der gläubigen Schar) werden. Daher lassen wir uns nicht vom (biblischen) Kurs abbringen, und sei es um den Preis zunehmender Ausgrenzung durch Heidenchristen und Vereinsamung, sondern blicken auf zum Anfänger und Vollender des messianischen Glaubens, Jeschua ha-Maschiach, und lassen uns von IHM die Kraft geben und uns aufrichten aus der uns anhaftenden Schwachheit und Gebrechlichkeit. Denn DEM, der auf dem Thron sitzt und dem Lamm Gottes gebührt alle Ehre und die Herrlichkeit in Ewigkeit!

Unsere Worte mag man in den Wind schlagen. Sie werden als Sturm über dieses Volk zurückkehren. Denn nicht unsere Worte sind es, sondern die Verheißungen und Direktiven des lebendigen Gottes Israels, der sich durch den Messias und Heiland Jeschua als der Weltenschöpfer und -erhalter erwiesen hat, dem Wohl und Wehe der gesamten Menschheit, ja der gesamten Schöpfung am Herzen liegen.

Micha Owsinski (Israel)